

# Botswana

12. August – 7. September 2011



**unsere Höhenpunkte: Khutse Game Reserve, Khwai River, Kgagaladi Transfrontier Park**

## **Botswana – unberührte Natur und grandiose Wildnis**

Das Land ist ein Symbol für Weite, Wildnis und unverfälschte Tiererlebnisse. 18% der Landesfläche stehen als Nationalparks, Wildgebiete oder anderweitig unter Schutz. Zügellose Wilderei, das Problem vieler afrikanischer Staaten, ist in Botswana (fast) kein Thema. Botswana beherbergt die grösste freilebende Elefantenpopulation der Welt und fantastische, intakte Naturwunder am Okavango Delta und in der Kalahari. Aber gerade hier treten verheerende Umweltschäden und Tragödien auf. Durch die gigantische Ausweitung der Rinderzucht – 3 Mio. Rinder in einem Land mit 1.9 Mio. Einwohner – wird das empfindliche ökologische Gleichgewicht der Kalahariböden schwer geschädigt. Ein Fünftel der Landesfläche gilt bereits als ökologisch zerstört. Übermässige und einseitige Beweidung durch Rinder und Ziegen verändert die Vegetation und die Überbeanspruchung der Böden tritt spätestens in Dürre Jahren mit zum Teil katastrophalen Auswirkungen zu Tage.

Wir betreten ein für uns altbekanntes Land. Botswana haben wir schon im Jahr 2006 und 2008 mit einem Mietauto während unserem Jahresurlaub bereist und waren immer wieder begeistert von dieser unberührten Natur und der einmaligen Wildnis. Mit dem eigenen Auto dieses Land zu bereisen, ist für uns nun ein ganz spezieller Moment.

Unser erster Stopp legen wir in der Hauptstadt Gaborone ein, denn dort werden wir auf Monika treffen. Monika Schiess ist Schweizerin, dipl. Zoologin und hat im Jahr 2000 das Leoparden Ecology & Conservation Projekt ins Leben gerufen. Das Projektziel war, das Verhalten der Leoparden in der Kalahari-Halbwüste zu studieren. Schon bald wurde klar, dass Leoparden und Löwen im Konflikt mit den lokalen Bauern stehen. Eine tödliche Spirale beginnt: Nutztiere werden von Raubkatzen getötet, die Bauern töten die Leoparden und Löwen. Um den Mensch-Tier-Konflikt zu minimieren, konzentriert das Forschungsteam seine Aufmerksamkeit auf diese Problematik im Khutse Game Reserve in der südlichen Kalahari, sowie auf dem angrenzenden Farmgebiet. Bauern werden bezüglich der Nutztierhaltung ausgebildet, die Jugend bekommt Unterstützung über Weiterbildungsmassnahmen, Öffentlichkeitsarbeiten werden durchgeführt, Leoparden und Löwen in ihrem Lebensraum beobachtet.

Aufgrund einer Reportage über das Leoparden Ecology & Conservation Projekt habe ich Monika vor einem Jahr angeschrieben, ihr von unserer Reise erzählt und gefragt ob wir unsere Hilfe anbieten können, wenn

wir vor Ort sind. Kurz vor unserer Abreise entstand ein reger E-Mail Kontakt und nun lernen wir Monika das erste Mal persönlich kennen. Sie pendelt zwischen der Schweiz und Botswana hin und her und der Zufall will es, dass wir sie noch kurz treffen können, bevor sie wieder in die Schweiz zurückfliegt. Das Forschungscamp beim Khutse ist nicht eingerichtet für Gäste und freiwillige Helfer dürfen sie nicht aufnehmen. Monika macht bei uns eine einmalige Ausnahme und wir dürfen auf unserem Weg in das Khutse Game Reserve beim Camp vorbeischaun und das Forscherpaar Cleo und Jan kennenlernen.

Wir haben es lange herausgezögert, aber nun sollten wir wirklich einmal die Reiseplanung von Botswana in Angriff nehmen. Unsere Zeitlosigkeit und Spontanität, die wir auf unserer Reise immer so geschätzt haben, wird hier in Botswana zu einem grossen Hindernis. Alle Nationalparks und Camps müssen im Voraus reserviert und bezahlt werden, meistens sind sie schon monatelang ausgebucht. Bewusst erschwert die Landesregierung den Individualtourismus durch hohe Parkeintrittsgebühren und eine komplizierte, strenge Reservierungspolitik. An Gästen die im eigenen (Miet-)Fahrzeug und zur Selbstversorgung ausgestattet vermeintlich mehr Eintrittsgelder im Land lassen, ist die Regierung nicht sonderlich interessiert. Als guter Tourist gilt, wer eine organisierte, luxuriöse Safari zu den Naturschönheiten Botswanas bucht. In Gaborone befindet sich das einzige Büro, um die Parks zu reservieren die wir für unsere Reise vorgesehen haben. Für uns ist es jedoch schwierig, genaue Daten zu nennen wo wir wann sein werden, ungern möchten wir unsere Flexibilität aufgeben.

Jetzt heisst es also Strassenkarte studieren und Nägel mit Köpfen machen. Und so brüten wir über der Landkarte und schreiben uns jeden Tag peinlichst genau auf. Von Khutse wollten wir direkt weiter in die Central Kalahari fahren und dann Richtung Norden ziehen. Die Strecke vom Khutse in die Central Kalahari hat jedoch Expeditionscharakter, ist 400 km Tiefsandpiste und sollte mit mindestens 2 Fahrzeugen unternommen werden. Wir sind verunsichert, wollen unser Auto im extrem tiefsandigen Gelände nicht unbedingt verheizen und zudem haben wir kein Satellitentelefon dabei, wenn irgend etwas passieren sollte. Wir hören auf unser Bauchgefühl und entscheiden uns gegen diese Strecke. Bis am Ende des Tages sind wir mit unserer Planung keinen Schritt weiter, wissen immer noch nicht wann wir wo sein werden, waren nicht bei der Parkverwaltung im Büro und haben somit keine Buchungen gemacht. Einmal mehr überlassen wir alles dem Zufall.



Aus persönlichen Gründen gegenüber Personen wird unser Aufenthalt im Khutse Game Reserve nicht im Internet veröffentlicht. Wer den Bericht dennoch gerne lesen möchte, kann ihn ohne weiteres unter meiner E-Mail Adresse: [fran.wechsler\(at\)gmail.com](mailto:fran.wechsler(at)gmail.com) anfordern.

Wir folgen dem Trans-Kalahari Highway nach Norden. Viele Kilometer Teerstrasse durch die endlose Weite der Kalahari spulen wir ab. Kaum zu glauben, dass diese Strecke bis vor kurzer Zeit noch eine fürchterliche Tortour durch tiefe Sandspuren bedeutete. In der nächstgrösseren Ortschaft Ghanzi gehen wir zum Büro der Parkverwaltung und lassen endlich einmal unsere Camps im südlichen Kgalagadi Park reservieren, schliesslich möchten wir nicht vor dem Eingangsgate mit dem Worten: „sorry, fully booked“ abgewiesen werden.

Am nächsten Tag erreichen wir die Safari-Hauptstadt Maun. Schneller als jede andere Stadt im südlichen Afrika hat sich Maun vom verschlafenen Nest zur modernen Hochburg des Tourismus gewandelt. Die Stadt zählt heute rund 30'000 Einwohner, die fast alle direkt oder indirekt vom Safaritourismus leben. Dabei dient die Stadt meist nur als Sprungbrett für Touren ins Okavangodelta, Moremi- und Chobe Nationalpark. Auch wir nutzen die Stadt nur um uns mit Nahrungsmittel einzudecken und einen Freund von Jan aufzusuchen, der freundlicherweise für uns die nächsten Nächte am Khwai River reserviert und bezahlt hat. Denn wie schon gesagt, ohne Reservierung und Vorkasse kommt man in Botswana nicht weit.

Auf dem Weg zum Khwai River übernachteten wir im Kaziikini Camp. Aus dem Reiseführer habe ich erfahren, dass dort nachts die Honigdachse ihr Unwesen treiben. Honigdachse habe ich in der freien Wildbahn noch nie gesehen, daher möchte ich die Chance nicht ungenutzt lassen und befestige am Abend einen Plastiksack mit unserem Gemüseabfall am Tisch. Mitten in der Nacht weckt uns das rascheln des Plastiksacks. Noch bevor ich mit der Taschenlampe leuchten kann, kracht es, der Tisch ist umgekippt, unsere ganze Geschirrxbox liegt offen am Boden. Viel Lärm, kaputte Glaslampe, hellwache Campnachbarn – und den Honigdachs haben wir nicht gesehen.

### **Ferien am Khwai River**

Wir erreichen den Khwai River, ein malerischer Landschaftsstrich im Okavango Delta zwischen Moremi und dem Chobe Nationalpark. Als wir vor 3 Jahren das letzte Mal hier durchgefahren sind, haben wir uns fest vorgenommen, irgendwann einmal ein paar Tage an diesem schönen Fluss mit dem grossen Wildtierbestand zu verweilen.

Die heftigen Regenfälle in Angola vor 3 Monaten, haben dazu geführt, dass das Okavango Delta zur Zeit Hochwasser führt wie es im letzten Jahrhundert noch nie vorgekommen ist. Schon in Maun konnte man links und rechts der Strasse die Überschwemmgebiete sehen und bis zu unserem schönen Plätzchen am Khwai River müssen wir auch immer wieder dem Wasser ausweichen und Umfahrungen von Umfahrungen fahren.

Wir erreichen das Magotho Camp, ein leerer Platz unter einem grossen Baum. Sozusagen ein Camping „ohne alles“. Für viele Leute undenkbar an einem solchen Platz zu campieren und noch dafür zu bezahlen, für uns ist es jedoch genau das was wir suchen. Einsamkeit, pure Natur und Wildnis, ohne Zeichen jeglicher Zivilisation.



Und hier treffen wir auch endlich wieder auf Elefanten, meine absoluten Lieblingstiere. Jeden Tag ziehen mächtige Kolosse an unserem Camp vorbei, um ein genüssliches Bad im Khwai River zu nehmen. Manchmal beachten sie uns nicht einmal, manchmal stellen sie die Ohren und trompeten uns an. Weniger gross und laut sind unsere Nachbarn, mit denen wir auf Anhieb Freundschaft schliessen, schliesslich teilen wir uns denselben grossen Baum. Es sind Herr und Frau Buschhörnchen, die sich immer riesig freuen, wenn wir ihnen ein Stückchen Apfel unter den Baum legen.

Wir geniessen die Tage am Khwai River, die Temperaturen sind massiv angestiegen, endlich können wir wieder einmal die kurzen Hosen aus der untersten Box hervorholen. Nur selten nehmen wir das Auto um auf Pirschfahrt zu gehen, viel lieber verweilen wir vor Ort und lassen die Wildnis um uns geschehen. An einem Tag amüsieren wir uns über die Buschhörnchen, an einem anderen Tag studieren wir das Sozialverhalten

der Paviane. Und immer bereiten wir uns ein feines Abendessen zu, backen viel Brot und Kuchen (endlich haben wir den Dreh raus wie es geht ohne verbrannt zu werden) und hören am Abend vor dem Lagerfeuer interessiert dem Fröschekonzert zu. Aus Sicherheitsgründen leuchtet Gerry immer wieder mit seiner Taschenlampe in die Runde, um zu schauen was sich um uns so tut in der dunklen Nacht. Dass man plötzlich ein Elefantenbein anleuchtet das unmittelbar vor uns steht, daran haben wir uns langsam gewöhnt, aber als wir eines Abends in das Gesicht einer Hyäne leuchten, die neben unserem Feuer steht, wird es uns doch ein bisschen mulmig. Aber solche Begegnungen gehören zum campieren in der Wildnis Afrikas, wie auch die nächtlichen Geräuschen denen ich immer sehr gerne lausche, vor allem das Schmatzen des Flusspferdes vor unserem Auto.

Unsere 4 Tage am Khwai River neigen sich dem Ende zu, es heisst zusammen zu packen und weiterzuziehen, eine lange Strecke zum Kgalagadi Transfrontier Park im Süden Botswanas liegt vor uns. Wir fahren wieder zurück nach Maun, stocken unsere Lebensmittel auf und begeben uns nach weiteren 400 km in die „Kaa Kalahari Konzession“. Diese Region südlich und westlich von Ghanzi ist extrem dünn besiedelt, nur vereinzelnde San-Siedlungen befinden sich an den Tiefsandpisten. In der ersten Siedlung legen wir einen Stop bei der Primary Scool ein, unsere letzten Kugelschreiber finden hier ihre Besitzer. Als ich die Lehrer darauf anspreche sind sie begeistert und mit einer Schulglocke werden im Nu alle 98 Kinder zusammengetrommelt. Mit der Einkerolonne will es nicht so ganz funktionieren, jeder hat Angst, dass er zu kurz kommt. Ihre strahlenden Gesichter und ihr anständiges „thank you“ geben mir das Gefühl, dass die Kugelschreiber hier am richtigen Ort sind.

Wir suchen uns in der Pampa einen Übernachtungsplatz und fahren am nächsten Morgen frühzeitig weiter. Weisse Sandpisten wechseln sich ab mit roten, dazwischen gelb blühende Sträucher, immer wieder durchqueren wir grosse weisse Salzpfannen. Eine faszinierende Gegend, die aber gleichzeitig auch lebensfeindlich erscheint. Die langersehnte Wärme schlägt sich nun in Hitze nieder, die Luft flimmert, uns läuft überall der Schweiß runter.

Wir sind müde vom fahren, haben uns entschlossen auf der nächsten Salzpfanne zu nächtigen, doch wir finden die Strasse nicht die dorthin führt. Auf der Karte und auf dem GPS ist sie eingetragen, aber auch nach 2 mal hin- und herfahren können wir keine sehen. Eine Erdmännchen Familie auf der Strassen schaut uns neugierig zu und nimmt uns die Entscheidung für den Übernachtungsplatz ab. Pech für sie, aber wir quartieren uns gleich neben ihrem Bau ein.

Da wir die nächsten 8 Tage fernab jeglicher Zivilisation unterwegs sind und wahrscheinlich kein fließendes Wasser antreffen werden, ist heute wieder einmal die 1.5 Liter Dusche angesagt. Wie das funktioniert? Man nehme eine leere 1.5 Liter Petflasche, mache kleine Löcher in den Deckel, füllt sie mit Wasser und schon hat man die sparsamste Dusche der Welt.



### Unser Kleintierzoo

Der Kgalagadi Transfrontier Park wurde im Mai 2000 als erster grenzübergreifender Nationalpark der Welt gegründet. Er besteht aus dem bisher unerschlossenen Gemsbock Nationalpark mit dem kleineren Wildreservat Mabuasehube in Botswana und dem südafrikanischen Kalahari Gemsbok Park.

Kgalagadi ist der bisher günstigste Park den wir in Afrika besuchen. Eintritt kostet umgerechnet CHF 2.40 pro Person pro Tag, das campieren CHF 3.60 und das Auto sage und schreibe lappige 50 Rappen pro Tag. Wir sind begeistert, die Serengeti soll doch einmal ein Beispiel an diesem Park nehmen.

Wir betreten den Park vom ziemlich isolierten Mabuasehube Wildschutzgebiet. Das Zentrum von Mabuasehube bilden drei grosse und mehrere kleine Salzpfannen. Nach stärkeren Regenfällen halten viele der Pfannen wochenlang Wasser und ziehen grosse Tierherden an, zudem verwandelt sich die spärliche Vegetation zu einem blühenden Paradies.

Wir sind definitiv nicht in der soeben erwähnten Zeit hier, eine für uns trostlose Gegend erwartet uns, dürres

Gras und ausgetrocknete Pflanzen prägen das Landschaftsbild, kein Tier weit und breit zu sehen. Umso herzlicher werden wir dafür in unserem Camp von 7 halbzahmen Borstenhörnchen, etlichen Gelbschnabel Tokos und vielen wilden Hühner empfangen.

Die Camps im Kgalagadi gehören bis jetzt zu den Schönsten, die wir je in einem Park gesehen haben. Ein Schattendach in Gibelform mit Betonboden, eine Openair Dusche, WC und Lavabo mit fließendem Wasser. Wir sind positiv überrascht von diesem Luxus, der sehr schlicht und einfach gehalten wird. Was will man noch mehr?

Kaum haben wir unseren Tisch aufgestellt und ein paar Sandwiches gestrichen, sind wir schon zu einer grossen Familie herangewachsen. Die Gelbschnabel Tokos wuseln zu unseren Füßen und picken jedes heruntergefallene Brösmeli auf, Familie Borstenhörnchen steht neben uns auf ihren Hinterfüssen und bittelt was das Zeugs hält und die Hühner ziehen gackernd ihre Runden um unsere Stühle. Den ganzen Nachmittag sind wir umgeben von diesem Kleintierzoo, jede Bewegung von uns wird beobachtet, auf Schritt und Tritt werden wir verfolgt. Etwas später stossen noch 2 Fuchsmangusten zur gemütlichen Runde und innerhalb kurzer Zeit habe ich alle so dressiert, dass ich nur zu rufen brauche und schon kommen sie aus allen Himmelsrichtungen angerannt. Wir amüsieren uns köstlich.



Es ist dunkel, unser Kleintierzoo hat sich schon verzogen und auch wir liegen in unseren Betten. Da hören wir ein rascheln im Gras, wenig später ein klappern von unserem Metalltisch. Wir öffnen unser Seitenfenster und leuchten hinaus. Drei Hyänen schleichen ums Auto und schnüffeln an unseren Sachen herum. Schnüffeln würde ja noch gehen, aber plötzlich fangen sie an in die Hängematte zu beißen, mein Frottiertuch von der Leine zu ziehen und den Kocher auf dem Tisch umzustossen. Wie konnten wir auch nur so dumm sein und diese Sachen über Nacht draussen lassen, als erfahrene Afrika Reisende sollten wir es eigentlich besser wissen. Wir probieren die Hyänen durch rufen und Scheinwerferlicht zu verscheuchen, was sie am Anfang jedoch nicht sehr beeindruckt. In einer Hauruck-Aktion, mit überdurchschnittlich hohem Pulsschlag, gehen wir hinaus und veräumen schnell unsere Sachen. Zurück im Auto dauert es keine zwei Minuten und die Hyänen sind zurück. Immer noch neugierig und heisshungrig durchsuchen sie unseren Sitzplatz gleich neben dem Auto. Nun können wir sie in aller Ruhe vom Dachzelt aus beobachten... bis einer in unsere Stühle beisst. Das darf doch nicht wahr sein! Mit „sssst“ und „weg da“ halten wir sie schlussendlich von ihrem Vorhaben ab unsere Campingstühle in Stücke zu zerbeißen. Nach über zwei Stunden Hyänen Spektakel sinken wir wieder zurück in unseren gesunden Schlaf.

Nachdem wir am nächsten Morgen unseren Kleintierzoo begrüsst haben und unsere 3 Hyänen noch über die Salzpflanze spazieren sehen, machen wir uns auf eine Pirschfahrt durch die Gegend. Und siehe da, plötzlich tauchen überall Tiere auf. Von einer Herde Gnus, über Oryx, bis hin zu Straussen, Kudus, Schakale und Honigdachs. Wir schauen auch bei ein paar andere Camps vorbei, denn vielleicht möchten wir die letzte Nacht noch woanders verbringen. Von einem Camp sind wir ganz begeistert, nämlich von jenem wo 7 Löwen unter dem Schattendach liegen! Wir scheinen sie bei ihrer Siesta zu stören, denn langsam stehen sie alle auf und verschwinden im hohen Gras.



Der Abschied von unserem Kleintierzoo fällt mir nicht ganz leicht. Besonders die Borstenhörnchen haben es mir angetan. Von morgens bis abends haben sie uns begleitet. Egal was wir machten, ob beim Kuchen backen oder bei Turnübungen am Boden, sie standen immer auf ihren Hinterbeinen daneben und haben uns zugeschaut und sobald wir uns etwas in den Mund stopften waren sie nicht mehr zu halten und kletterten einem fast die Beine hoch. Man musste sie einfach lieben.

Aber nun müssen sie wieder ohne unsere Gesellschaft auskommen, denn wir haben uns entschlossen weiter zu ziehen. Wir fahren dahin wo wir die 7 Löwen gesehen haben und weil wir ihnen das Schattendach nicht streitig machen wollen, quartieren wir uns im Camp daneben ein. Touristen haben wir in den letzten Tagen fast keine im Park gesehen, daher sollte es auch kein Problem sein ein Camp zu besetzen, das wir ursprünglich nicht reserviert haben – das glaubten wir auf jeden Fall.

Die Löwen haben wir noch nicht gesehen, dafür amüsieren wir uns den ganzen Nachmittag mit einer neuen Borstenhörnchen Familie. Hier genügt ein Schnalzen mit der Zunge und schon kommen sie alle angerannt. Unsere Film- und Fotokameras sind im Dauereinsatz, ich habe mir schon überlegt ob ich nicht eine neue Serie „täglich grüsst das Borstenhörnchen“ drehen soll.

Im späten Nachmittag machen wir uns auf die Suche nach den Löwen – leider erfolglos – und als wir zu unserem Camp zurück kommen stehen da 4 Autos die ihre Zelte aufstellen. Wir dumm auch nur, sie haben diesen Platz reserviert. Wir packen schnell unsere sieben Sachen zusammen und machen nun den Löwen das Schattendach doch noch streitig, wir ziehen nämlich gleich dort ein. Kaum Tisch und Stühle aufgestellt kommen 3 Autos gefahren. Auch sie haben hier für diese Nacht reserviert. Da muss wohl Murphys Gesetz im Spiel sein, dass plötzlich aus dem Nichts überall Touristen kommen und genau diese Plätze reserviert haben, auf denen wir stehen. Es ist schon dunkel bis wir endlich mal zur Ruhe kommen und uns auf einem einsamen Camp niederlassen. Die Idee nahe bei den Löwen zu sein, hat wohl nicht so ganz funktioniert.

### Löwenfrust

Was wäre die Mabuasehube Sektion ohne ihre Borstenhörnchen. Es gibt wohl kaum ein Camp das nicht von ihnen untergraben ist. So strecken auch diesen morgen 8 lustige Gesellen ihre Köpfe aus den Erdlöchern und rennen freudig auf unseren Frühstückstisch zu. Ausser ein paar Brösmeli ist jedoch nichts mehr übrig und bald darauf brechen wir unsere Zelte ab und fahren weiter. 170 km einsame Sandpiste sind es noch bis ins Nossob Valley, die Verbindungsstrecke zwischen Mabuasehube und dem restlichen Kgalagadi Park. Das heisst Dünenschaukeln durch eine der schönsten Landschaften, welche die Kalahari als grösste zusammenhängende Sandfläche der Welt zu bieten hat. Die hügelige Etappe führt durch roten Sand und ist gerahmt von grünen, niederen Büschen und lichten Baumbestand. Oryxe, Kuhantilopen, unzählige Dik Dik und sogar ein Honigdachs kreuzen unsere Wege. Mit jedem km den wir dem Nossob Valley näher kommen werden die Dünen höher und tiefsandiger, für unseren Pumba jedoch kein Problem.



Die Nächte werden immer wie ruhiger. Wir hören keine Rufe der Schakale, kein Brüllen der Löwen und auch Hyänen besuchen uns nicht mehr. Das einzige was uns jeweils in den Schlaf wiegt, sind die bellenden Geckos, die mit ihrem komischen Klickgeräusch die ganze Nacht erhellen. Am Morgen gehe ich immer meinem neuen Hobby nach: Spurenlesen. Die ganze Umgebung vom Camp wird nach dem Aufstehen nach Spuren abgesucht, man weiss ja nie ob wir nicht was verpasst haben in der Nacht.

Noch über 200 km Piste liegen vor uns bis zu unserem nächsten Camp. Wir sehen herdenweise Gnus, viele Oryxe, Strausse und Springböcke. Was uns jedoch vergönnt bleibt sind die Raubkatzen, die wir so gerne sehen möchten. Und dies obwohl uns jeder Südafrikaner den wir treffen erzählt, dass er die ganze Zeit über Löwen stolpert, mindestens 1x wenn nicht sogar mehrmals am Tag auf Löwen trifft. Und jeder gibt uns Tipps, wo wir sie sehen werden und jeder ist überzeugt, dass auch wir noch auf Löwen treffen. Wir schauen bei jedem Wasserloch vorbei, unter jedem Baum probieren wir etwas zu erspähen, studieren genau die Pfotenabdrücke auf der Strasse. Wir sehen keine Löwen. Es ist zum verzweifeln, was machen wir bloss falsch? Vielleicht sind sie für Schweizer Augen nicht sichtbar.

Am späten Nachmittag beziehen wir das schöne Rooiputs Camp, das idyllische zwischen roten, mit goldenem Kalahari Gras bewachsenen Sanddünen liegt. Wenig später kommt unser südafrikanischer Nachbar auf einen Schwatz vorbei und erzählt uns doch brühwarm seine Raubkatzen Erlebnisse der letzten Tage. Am gleichen Ort wo wir gestern auch waren, sah er die letzten 5 Tage immer ein mächtiges Löwenmännchen mit Weibchen und Jungen, die stundenlang herum balgten. Heute morgen am gleichen Wasserloch, wo auch wir vorbeischauten, befanden sich 2 Löwinnen. Wenig später auf derselben Strasse, die auch wir gefahren sind, lief ihm ein Leopard über den Weg und vorhin als er schnell zum nächsten Camp fuhr, um zu tanken, standen 2 Geparde auf der Strasse. Unsere Laune sinkt kurz auf den Nullpunkt, 6 Tage sind wir nun im Park unterwegs und hatten keine einzige solche Begegnung. Wahrscheinlich haben wir unser Kontingent an Löwen bereits im Khutse aufgebraucht.

Unser letzter Tag im Kgalagadi Park, und es scheint als hätte man unseren Wunsch nach Löwen erhört. Da stehen sie plötzlich vor uns auf der Strasse, ein ganzer Löwenrudel bestehend aus zwei Männchen, zwei Weibchen und zwei Junge. Die Kalaharilöwen sind berühmt für ihre pechschwarzen Mähne und nun können wir uns selbst von dieser Einmaligkeit überzeugen. Stolz marschieren die Männchen an unserem Auto vorbei, während die verspielten Teenager lieber unsere Reifen beobachten. Wir sind völlig begeistert von dieser Begegnung und für uns hätte sie noch stundenlang dauern können. Aber irgendwann fühlt sich die Löwenfamilie wohl gelangweilt und verschwindet wieder im hohen Gras. Mit strahlenden Augen und einem zufriedenen Ausdruck im Gesicht setzen auch wir unseren Weg fort.



Auch wenn wir vielleicht etwas weniger Glück hatten mit Tierbeobachtungen, so glänzt der Park umso mehr durch eine einmalige Landschaft. Rote Dünenkämme, Ausläufer der Namibwüste, ziehen an uns vorbei, Akazien Büsche inmitten goldenem Kalaharigras erscheinen uns wie Weichzeichnungen und immer wieder sehen wir grosse Bäume beschmückt mit den kunstvollen Gemeinschaftsnestern der Siedelweber Vögel. Bevor wir gegen Mittag den Park verlassen, kommen wir noch in den Genuss eine Hyäne mit ihren drei Jungen vor dem Bau zu beobachten.

Der südliche Parkausgang ist zugleich der Grenzposten nach Südafrika. Die einfachsten Grenzübergänge sind immer jene durch die Nationalparks. Da gibt es kein Anstehen, kein Drängeln, keine mühsamen Lkws und keine unmotivierten Beamten. Unsere Pässe sind schnell gezeigt, ein Formular ausgefüllt und schon stehen wir wieder auf südafrikanischem Boden. Eine gewisse Wehmut überfällt uns. Wird dies der letzte Park auf unserer Afrika-Reise gewesen sein? Keine weiteren Tierbegegnungen mehr?

#### Fazit Botswana:

Obwohl wir dieses Land schon relativ gut kennen, sind wir immer wieder begeistert von dieser einmaligen Wildnis und Einsamkeit, die man hier erleben kann. Wochenlang im afrikanischen Busch unterwegs zu sein ohne auf Menschen zu treffen, ist keine Seltenheit. Viel öfters laufen einem Esel oder Rinder über den Weg. Botswana wird für mich wohl immer der Favorit unter den afrikanischen Ländern sein.